

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 8

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



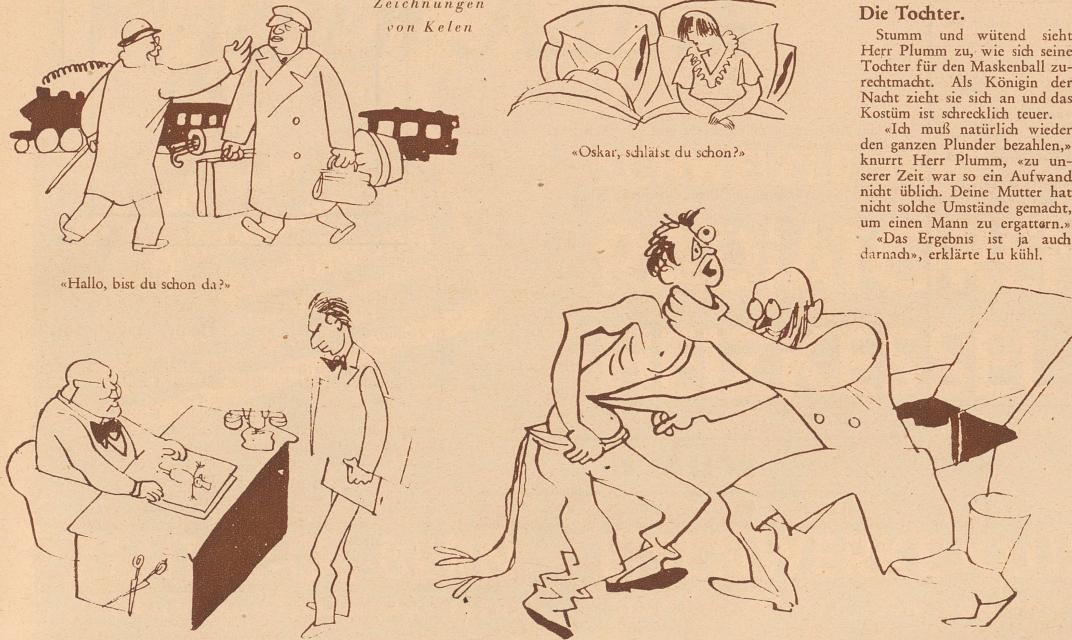
FRAGEN SIE NICHT SO BLÖD!

Seit Adam aus dem Paradies vertrieben wurde, ärgern sich die Menschen damit, einander blöde Fragen zu stellen. Kommt einer mit einem Strohhut am Kopfe herbei, so sagen ihm alle Mitmenschen: «Schau mal an, Sie haben einen Strohhut!» Wenn es einmal regnen sollte 8 Tage lang, so sagt ihnen der Friseurgehilfe beim Rasieren: «es regnet heute». Zehn Minuten später erzählt Ihnen der Kellner im Café: «schlechtes Wetter». Es ist erstaunlich, wie rasend schnell sich die Nachricht über einen Dauerregen in der ganzen Stadt verbreitet hat.

Allgemeine verbreite Sitte ist es, Fragen zu stellen, wo wir die Antworten im Vorhinein wissen, sogar unsere Fragen schon durch die Antwort angeregt wurden.

Ja, meine lieben Mitmenschen, wozu das? Haben wir nicht genug Sorgen ohnedies? Oder hab' ich Ihnen was zu Leide getan?

Zeichnungen
von Kelen



Der Redakteur zum Zeichner:
«Wollen Sie das gleich bezahlt haben?»

Der Arzt: «Tut Ihnen das weh?»

Fasching in Sachsen.

Ein Gastwirt in einer mitteldeutschen Gegend, die bisher von Faschingslust ziemlich unberrührt geblieben war, hatte sich zur Belebung seines Lokals eingeschaltete sächsischen Komiker, eine sogenannte große Kanone, verschrieben lassen. Nicht daß es an Gästen fehlte, aber die flau Stimmung wollte nicht weichen. Zur Auflösung des Humors wurde ein Lied angestimmt, das allgemein mitgesungen werden sollte. Der Komiker ging durch die Stuhlhäfen und feuerte die Dasitzenden an: «Mitsingen, mitsingen, schöner Ferdinand», rief er einem bieder Herrn zu, der in sich zusammengesunken dasaß.

«Nee, mei Guder, da wird nichts daraus», entgegnete dieser, «dort sitzd mei Schäff, der soll wohl denken, daß mir'sch ze wohl geht!»

Die Tochter.

Stumm und wütend sieht Herr Plumm zu, wie sich seine Tochter für den Maskenball zurechtmacht. Als Königin der Nacht zieht sie sich an und das Kostüm ist schrecklich teuer.

«Ich muß natürlich wieder den ganzen Plunder bezahlen», knurrt Herr Plumm, «zu unserer Zeit war so ein Aufwand nicht üblich. Deine Mutter hat nicht solche Umstände gemacht, um einen Mann zu ergattern.» «Das Ergebnis ist ja auch darnach», erklärte Lu kühl.

